

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 86=106 (1940)

Heft: 5

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

treten würde. Und zweitens sind die 80 Millionen Mohammedaner Indiens gegen eine Zentralisierung der Regierung Indiens in den Händen der Gandhischen Kongresspartei, weil sie wissen, dass sie von der Mehrheit der Hindu vergewaltigt werden würden. Diese beiden Opponenten wissen, dass eine Selbständigmachung Indiens dessen sofortigen Zerfall in eine Unzahl von sich bis aufs Messer befriedenden Komponenten und neue Fremdherrschaft unter ungleich härteren Bedingungen als heute bedeuten würde. Der Verfasser behandelt auch noch die Stellung und Haltung Aegyptens und der Türkei im heutigen Kriege, die durch Vertrag mit England und Frankreich unter gewissen Bedingungen zur Hilfeleistung verpflichtet sind. Er berührt auch die Stellung der Sowjetunion und der andern vorderasiatischen Länder sowie Japans, das bekanntlich seine Neutralität im gegenwärtigen Kriege erklärt hat.

Febbraio 1940. Nachdem nun auch der Norden zum Kriegsschauplatz geworden ist, erhebt sich mehr und mehr die Frage, ob nun nicht auch noch die Niederlande und Belgien in den Krieg verwickelt werden. Die entscheidende Rolle, die hierbei die Wehrbereitschaft dieser zwei Länder spielt, wird evident, wenn wir uns vor Augen halten, wie sehr mangelnde Voraussicht und Wehrhaftigkeit sich an den beiden jüngsten Kriegsopfern Dänemark und Norwegen gerächt hat. Luigi Susani unterzieht die Wehrmacht Belgiens und der Niederlande einer eingehenden Besprechung. — Das belgische Heer auf Friedensfuß umfasst drei Armeekorps mit 6 Inf.-Divisionen. Dazu die Verteidigungstruppen Luxemburgs (?) und Namurs, ein Kavalleriekorps, eine Armee-Art.-Brigade, ein Festungsregiment für Lüttich und die gewohnten übrigen Dienstzweige, wie Sanitäts-, Verwaltungs- und andere Truppen. Die Friedensstärke betrug 1939 rund 90,000 Mann. Die Kriegsstärke beziffert der Verfasser auf rund 650,000 Mann. Die Luftwaffe schätzt er auf rund 250 Apparate erster Linie, eine Zahl, die wohl inzwischen erheblich erhöht worden sein dürfte. Er anerkennt die hohen Leistungen der belgischen Armee im Weltkriege, wo sie als eine Art Avantgarde für die verbündeten Heere Frankreichs und Grossbritanniens gedient habe. Er glaubt, dass, wenn Belgien an der Friedenskonferenz von Versailles seine vollständige Unabhängigkeit bewahren konnte, es dies vor allem seinem König Albert und den Leistungen seines von ihm geführten Heeres verdanke. — Das holländische Heer zählt auf Friedensfuß vier Armeekorps mit 8 Infanteriedivisionen. Dazu ein grösseres Kolonialheer in Niederländisch-Ostindien (ca. 32,000 Mann). Der Verfasser gibt als Friedensstärke rund 32,000 Mann an, die Kriegsstärke unterlässt er zu erwähnen. Sie dürfte aber, wenn wir zum Vergleich Belgien heranziehen, auf rund 700,000 Mann veranschlagt werden. Im Gegensatz zu Belgien, das über keine Kriegsflotte verfügt, besitzt Holland eine ganz respektable Kriegsmarine, die allerdings dadurch, dass ein starker Teil in Ostasien stationiert ist, in Europa nur über etwa die Hälfte des Gesamtbestandes verfügt. Sie umfasst total 3 Küstenpanzerschiffe, 3 Kreuzer, 8 Zerstörer, 8 Torpedoboote und 26 Unterseeboote.

Oberst O. Brunner.

LITERATUR

*Redaktion. Oberst M. Röthlisberger, Bern
Zeitungsklasse 2*

Schweiz.

Familiennamenbuch der Schweiz. Herausgegeben von der Schweiz. Gesellschaft für Familienforschung. Polygraphischer Verlag AG., Zürich. Erste Lieferung, Fr. 8.—.

Das Werk ist ein Namenverzeichnis und nicht etwa ein Geschlechterbuch; es ist ein Nachschlagewerk, mit dem man rasch feststellen kann, an welchen Orten der Schweiz ein Name vorkommt.

Das Familiennamenbuch hätte auf die Landesausstellung 1939 erscheinen sollen, die zu bewältigende Arbeit war aber derart gross, dass sich die Herausgabe verzögert hat. Das Material stammt von 3000 Gemeinden der Schweiz, umfasst etwa 35,000 bis 40,000 verschiedene Familiennamen und über 200,000 zu diesen Namen gehörende Heimatorte. Es wird also ein stattliches Werk werden. Interessant ist die Gliederung nach dem Einbürgerungsalter. So umfasst die erste Kategorie die Namen, die schon vor dem Jahre 1800 vorkommen, die zweite die Einbürgerungen des 19. Jahrhunderts und die letzte Gruppe umfasst die seit dem Jahre 1901 Eingebürgerten. Eine Ueberprüfung der alphabetisch geordneten Namen A und B hat nun ergeben, dass über ein Drittel schon vor 1800 vorkommt, ein weiteres Fünftel im 19. Jahrhundert zum ersten Mal auftritt und fast die Hälfte zur dritten Gruppe gehört, also erst seit 1901 in der Schweiz eingebürgert ist. Das ungefähr gleiche Verhältnis wird nach den Ausführungen des Bearbeiters, Dr. Rob. Oehler, auch bei den übrigen Namen zu finden sein. Zu bemerken wäre noch, dass bei der dritten Gruppe die Neueinbürgerungen von Schweizern und die Naturalisationen von Ausländern nicht auseinandergehalten worden sind, weil dadurch der Umfang des Werkes beträchtlich vergrössert worden wäre.

Mit dem Ausdruck der Anerkennung für die geleistete gewaltige Arbeit wird man den weitern Lieferungen des Werkes mit Freude und Interesse entgegensehen.

Sd.

Geschichtliche Besinnung in der Gegenwart. Von Werner Naf. Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau. 61 Seiten.

Im Druck erscheinen hier sechs Radio-Vorträge, in denen der Berner Geschichtsprofessor Dr. W. Naf die wichtigsten Gegenwartsfragen klar, allgemein verständlich und doch mit überlegenem Können behandelt hat. Ein grosser Trost geht von diesen in vollendete Form gebrachten Bekenntnissen zu Freiheit und Menschlichkeit aus; ein historisch fest gegründeter Glaube an eine bessere Zukunft, in der auch unser Schweizerland einen ehrenvollen Platz einnehmen wird.

M. R.

Finnland 1940. Was ich sah und hörte. Von Oberst Henry Vallotton. Verkehrsverlag AG., Zürich. 135 Seiten, 40 Bilder. In Leinen Fr. 5.80, broschiert Fr. 4.50.

Mitten in Kriegs- und Fronterlebnis hat unser welscher Kamerad seine Eindrücke über Finlands Heldenkampf geschrieben. Ein Bericht, der ans Herz greift und uns anders, wirklicher und tiefer, als es durch Zeitungsmeldungen geschehen konnte, die ganze Grösse von Finlands Volk und Armee zeigt. Wer könnte von solchen Vorbildern an Vertrauen, Mut und Opferbereitschaft nicht hingerissen werden!

Die Aufzeichnungen Vallottons haben aber auch, wie nicht anders zu erwarten war, militärische Bedeutung. Ein Beispiel: Tanksperren haben die Finnen auch durch reihenweise hingelegte Granitblöcke errichtet. Baumstämme, Betonhöcker und dergleichen können durch längeren Artilleriebeschuss zertrümmert werden, Granitblöcke nicht. Und auch wir besitzen ein Granitgebirge, aus dem zyklopenhafte Blöcke herausgebrochen und für die Hindernisse im Flachland verwendet werden könnten. Weiterhin dürfte nach den Erlebnissen Vallottons auch der grösste Zweifler von der Wichtigkeit der Luftschutztruppe und von der Notwendigkeit zahlreicher Luftschutzräume überzeugt sein. Beispiel: Einem Luftangriff fielen in Abo 30 Greise, Frauen und Kinder zum Opfer, nur weil das Herannahen der Bomber einmal zu spät erkannt wurde und die Bevölkerung keine Zeit mehr fand, sich in die Schutzräume zu flüchten.

Vallottons Tagebuch ist aber nicht des praktischen Nutzens oder der militärischen Belehrung wegen geschrieben worden, sondern aus dem leidenschaftlichen Willen, Finnland im Kampfe um Freiheit und Unabhängigkeit zu helfen.

M. R.

Gefechtsexerzieren der Infanterie. Von Oberst Gustav Däniker. 20 Seiten. Preis 60 Rp. Verlag Huber & Co. AG., Frauenfeld, 1940.

«Nur wer im Frieden bei vielen Uebungen gelernt hat, sich richtig zu verhalten, wird im Kriege sich vernünftig zu benehmen imstande sein.» Ausgehend von dieser Ueberzeugung, gibt Oberst Däniker in vorliegendem Aufsatz wertvolle Anregungen über die verschiedenen Möglichkeiten für die Anlage und Durchführung von Gefechtsübungen der Infanterie. Oblt. Wägli.

Manuale per il graduato delle truppe di frontiera e territoriali. Col. Léderrey e Cap. Casanova. Tipografia editrice Räber & Cia, Lucerna. 60 C.

E un lavoro di raccolta e di sintesi, che ha il pregio di riunire in poco meno di 50 pagine quanto potrebbe essere conosciuto solo attraverso alla consultazione dei numerosi regolamenti tecnici e tattici attualmente in vigore, compresi i più recenti che non sono ancora stati pubblicati in italiano o che lo saranno solo in parte, perchè a carattere provvisorio.

La trattazione degli argomenti venne curata con proprietà di linguaggio militare; allo sviluppo dei vari concetti e della materia è stato attribuito un carattere prevalentemente pratico — applicativo — esemplificativo.

I vari capitoli di cui l'eccellente lavoro si compone trattano della preparazione alla guerra, dei capisaldi dell'istruzione, dell'attività del capo, dell'addestramento e della scuola del soldato, del tiro al fucile, del maneggio della MI e della mitr. nonchè del loro impiego nel combattimento, della granata a mano, del servizio di guardia e di vigilanza, della condotta del combattimento e, infine, della difesa. Due appendici riproducono consigli vari ai graduati e le principali nozioni pratiche sulla teoria di tiro. Schizzi, tavole e grafici esplicativi illustrano particolarmente le parti dedicate al servizio in campagna ed all'afforzamento del terreno.

Il lavoro del Col. Léderrey, tradotto e adattato dal Cap. Casanova, è di un valore evidente data appunto la necessità di una maggiore e più intensa preparazione culturale e professionale dei nostri capi subalterni e la convenienza di offrire loro in poche pagine e in pochi schizzi un quadro completo di cognizioni tecnico-tattiche aggiornate con le innovazioni introdotte nell'armamento e nelle modalità d'impiego dei reparti minori nella fanteria.

Per disposizione superiore, il manuale è stato distribuito a tutti gli uff. e suff. ticinesi, in sostituzione dei nuovi regolamenti non ancora stampati in lingua italiana.

B.

Skizzen von der Grenzbesetzung der Basler Territorial-Truppen 1939. Von Martin A. Christ. 14 Skizzen in Mappe. Verlag der Bücherfreunde, Basel. Fr. 7.—.

Ein namhafter Basler Künstler hat die langen Wochen der ersten Grenzbesetzung dazu benutzt, in treffenden Bildern das Leben und die Arbeit der Basler Territorialen mit seinem Stift festzuhalten. Dabei hat der Künstler Momente dargestellt, die so recht einen Einblick in die Arbeit dieser mit Aufgaben aller Art angefüllten Zeitspanne geben. Nicht nur der Soldat, auch der Kunstmüter wird diese Skizzen als wertvolle Bereicherung seiner Sammlung begrüßen.

Sd.

Das lustige Militär-ABC. Von Füs. Erwin Kohlund. Verlag A. Francke AG., Bern.

Erwin Kohlund, Sohn des Schauspielers und Künstlers am Stadttheater Bern, hat ein fröhliches Bilderbuch mit einfachen, lebendigen Versen geschaffen. Seine Verse sind bereits jedem Soldaten in seiner Kompanie geläufig und werden auch bald Eingang finden in die schweizerische Soldatensprache. Das Büchlein eignet sich gut als Geschenk für die Kinder unserer Soldaten.

B. K.

Kriegsgeschichtliche Bearbeitungen aus dem Weltkrieg.

Der Weltkrieg 1914—1918. Die Kriegsführung im Frühjahr 1917. Herausgegeben vom Oberkommando des Heeres. Mit 31 Beilagen, davon 26 Karten und Skizzen. Verlag E. S. Mittler & Sohn, 1939.

Dieser 12. Band des Weltkriegs-Archivwerkes bedeutet einen wesentlichen Beitrag zur Kriegsgeschichte, insbesondere des Jahres 1917. Er ist aber auch in einem Momente erschienen, unmittelbar vor Ausbruch des zweiten Weltkrieges, der ja in seiner Eigenart zu viel Ueberlegungen, Mutmassungen und Vorschlägen Anlass gibt. Höchst interessant ist es, dass dieser Band gerade die Kriegsführung im Frühjahr 1917 behandelt, in welchem Zeitraum das deutsche Kriegsheer mehr oder weniger in die Abwehr gedrängt wurde. Aus dem jetzigen Wesen des Krieges, wie es sich aus der Maginot-Linie bzw. dem Westwall ergibt, wird man nutzbringende Lehren ziehen können. Insbesondere aus den ersten Kapiteln werden auch wir für die heutigen feldmässigen Stellungsbauten einiges Wertvolles herausnehmen. Das gewichtige Werk enthält auf über 600 Seiten mit prachtvollen Karten und anderen Beilagen dann alle wesentlichen Beschreibungen: die Kämpfe bei Arras, die Doppelschlacht an der Aisne und in der Champagne, Durchbruchs-Versuche 16./17. April bis Ende Mai, worin die Kämpfe am Chemin des Dames eine einlässliche Darstellung erfahren, deren Bedeutung mit dem Namen Nivelle verbunden und auch umstritten ist. Der Verlust des Wytschaete-Bogens wird besprochen, und den Schluss bildet der Krieg im Osten bis zur russischen Revolution und die Auswirkungen derselben auf die Kriegsführung. Dann werden kurz die 10. Isonzo-Schlacht, die Kämpfe in den Sieben Gemeinden, in Macedonien und in der Türkei abgewandelt. Zweifellos alles schwerwiegende und bedeutungsvolle historische Ereignisse, wenn wir nur auf die Meutereien in der französischen Armee, die in ganz sachlicher Weise behandelt werden, im Mai/Juni hinweisen. Man kann nicht genug sich mit dieser psychologischen Ereignissen abgeben.

Für uns Schweizer finden sich überall eingestreut und zum Teil in einem, allerdings kurzen, Kapitel vereinigt die Fragen der Möglichkeit eines deutschen Angriffes durch die Schweiz (pag. 89). Schon im Dezember beschäftigte sich Foch auf Weisung Nivelles mit diesem Problem und legte eine Studie vor, die für uns nicht gerade erfreulich klingt, indem Foch an eine Ueberraschung der Schweizer Regierung und an geringen Widerstand unserseits glaubte. Er nahm deshalb an, dass ein Vorgehen der Deutschen durch den Schweizer Jura sehr rasch vor sich gehen würde und diese in 3 Tagen die Gegend südlich Belfort, in 5—7 Tagen Pontarlier und Genf erreichen würden, so dass die Franzosen erst an der französisch-schweizerischen Grenze einem deutschen Vormarsch entgegentreten müssten. Abreden mit dem Schweizer Generalstab hätten dann ergeben, dass der Kampf zwischen dem Genfer- und Neuenburgersee hätte durchgeführt werden sollen. Zur Deckung seien dann an die Schweizer Grenze 4 Infanterie- und 2 Kavallerie-Divisionen bereitgestellt worden, dahinter 3 Armeen, eine Armee von Genf mit 11 Divisionen, eine Jura-Armee mit 9 Divisionen bei Besançon und eine Armee bei Belfort mit 10 Divisionen, also 30 Divisionen. Foch erhielt am 20. Februar den Befehl, eventuell diese Heeresgruppe zu übernehmen. Das korrekte Verhalten unserer Bundesbehörden wird anerkannt und Ende Februar fanden dann die Besprechungen durch General Weygand mit Generalsabschef Sprecher statt, wobei nur auf ausdrücklichen Wunsch des Bundesrates die Franzosen hätten in die Schweiz einmarschieren dürfen. Mit dem Fortschreiten der Vorbereitungen der Schweizer sei man nicht ganz befriedigt gewesen, jedenfalls hätte Foch Vorbereitungen getroffen durch Anlage von Feldbefestigungen an der Grenze; 2 Millionen Granaten, Tausende von Tonnen Pionier-Materials, Geschütze aller Kaliber wurden bereitgestellt, Schusstafeln aufgestellt, telephonische Verbindungen usw. eingerichtet. Aber auch (pag. 66) mit Deutsch-

land fanden anfangs Februar Verhandlungen statt, da Deutschland vermutete, dass französische Kräfte durch die Schweiz eventuell einbrechen wollten. Unsere Streitkräfte wären in der Hauptsache gegen Frankreich, 3 Brigaden gegen Italien eingesetzt worden. Eisenbahntransporte für deutsche Hilfe wurden vorbereitet, im südlichen Schwarzwald zwischen Basel und Bodensee gearbeitet. Dagegen glaubte man kaum, dass eine Offensive der Franzosen über den Rhein stattfinden würde.

Das erste Kapitel, das wir besonderem Interesse empfehlen möchten, behandelt den Ausbau der Rüstungen, die Vermehrung und Neugliederung der Divisionen zu 3 Regimentern, Zuteilung von Minen- und Granatwerfern, wobei sich allerdings schon mangelnder Führerersatz und eine zurückgehende Mannszucht zeigte. Die Umbewaffnung mit der neuen Kanone fand statt, ebenfalls eine Vermehrung der Minenwerfer. Die Güte des Ersatzes war durch die zunehmenden Ernährungsschwierigkeiten zweifelhaft. Es fehlte auch am Ausbildungspersonal, grosse Sorge bereitete der Nachwuchs der Offiziere, da eben die Besten schon die Erde des Schlachtfeldes deckte. Es wurde das leichte Maschinengewehr eingeführt, die Zahl der Haubitzen vermehrt, durch Umänderung der Munition die Geschossweite vergrößert. Der Einsatz von Ersatzkräften für den Arbeitsdienst und Stellungsbau brachte ebenfalls Schwierigkeiten. Im Hinterlande führte die Lohnsteigerung zur Demoralisierung an der Front, dazu setzten die Streiks ein, und es gab schon Stimmen, die voraussahen, dass man an den inneren Uebelständen zugrunde ginge. Alles wies darauf hin, die Abwehrkräfte der Infanterie zu steigern, und es kam das heute noch vorbildliche und wertvolle Reglement zur Ausführung über die Führung des Kampfes in der Abwehrfront, das an Stelle der linearen Kämpfe die Flächenkämpfe setzte, vermehrter Artillerie das Wort sprach, Anhäufung von Kräften in der ersten Linie ablehnte, im Gegenteil, nur von kleinen Einheiten raschen Gegenstoss verlangte; kurze Sperrfeuer, Erhöhung der Möglichkeit der Nachrichten-Uebermittlung, starke Vermehrung der Masse der schweren Artillerie wie der Feldartillerie, die den Divisionen zu unterstellen war. Im Stellungsbau rückte das Maschinengewehr in den Vordergrund. Die Division hatte das Recht, dass in ihrem Abschnitt ihr alle erforderlichen Mittel unterstellt werden mussten, sie war verantwortlich für die Sicherheit. Das Kampfverfahren der Infanterie wurde elastischer gemacht, die Luftstreitkräfte vermehrt, dem Unterricht der Unterführer und der Truppe besonderes Augenmerk durch besondere Führungskurse auch im Kampfe der verbundenen Waffen zugewendet.

Noch manchen wertvollen und guten Passus finden wir in diesen ersten Ausführungen, die auch heute noch ihre Gültigkeit haben und daher sehr der Beachtung empfohlen werden. Es erübrigt sich nun, auf die kriegsgeschichtlichen Darstellungen einzugehen. Wenn man zu einzelnen Fragen Stellung nehmen wollte, müsste man wesentlich mehr Raum zur Verfügung haben. Jedenfalls aber kann in den Betrachtungen (pag. 403 u. f.) festgestellt werden, dass sich das neue System des Abwehrkampfes als taktisch zutreffend und richtig erwiesen hat. Aus diesem Grunde schon dürfte ein einlässliches Studium dieses ganz besonders wertvollen Bandes für viele, auch massgebende Stellen, von grösstem Werte und Bedeutung sein. Bircher.

Oesterreich-Ungarns letzter Krieg (Ergänzungsheft 10). Die Reichsbefestigung Oesterreich-Ungarns zur Zeit Conrads von Hötzendorf. Von Generalmajor d. R. Ed. Ritter v. Steinitz und Generalmajor d. R. Ing. Th. Edler v. Aarenau. Mit Beilagen Serien I—IV und 1 Figurtafel. Sonderabdruck aus den «Militärwissenschaftlichen Mitteilungen». Verlag der «Militärwissenschaftlichen Mitteilungen», Wien I, Liebiggasse 6. 1937.

Dieses Heft, das sich mit den Fragen der Reichsbefestigung Oesterreich-Ungarns befasst, ist heute, da alle Staaten bestrebt sind, ihre militärische Lage durch den Ausbau von grossen, modern angelegten Befestigungswerken

zu festigen, von besonderer Bedeutung. In einlässlicher, klarer Weise wird von den beiden Autoren die Entwicklung des österreichischen Befestigungswesens, insbesondere gegen Italien und Russland, abgewandelt und deren grosse strategische wie taktische Bedeutung festgestellt. Dabei wird auch gezeigt, welche Verdienste in der Anlage dieser Werke Conrad von Hötzendorf zukommen, der in weitsichtiger Weise deren wesentliche Bedeutung erkannte und in diesem Sinne sie auch forderte, obschon er grosse und grösste Widerstände überwinden musste.

Bircher.

Amerika geht in den Krieg. Von Charles Callan Tansill. Deutsch von Dr. E. Weis. Franckh'sche Verlagshdlg., Stuttgart, 1939. 580 S. RM. 14.50.

Tansill ist Professor der neueren Geschichte an der Johns-Hopkins-Universität Baltimore. Sein vorliegendes Buch ist die Frucht 10jähriger Forscherarbeit. Er kann sich rühmen, «dass kein anderer Wissenschaftler in der Welt je Zugang gehabt hat zu so wichtigen Dokumenten, wie sie mir zur Verfügung gestellt wurden». Sie werfen auf die Stimmungen und Strömungen im Weissen Haus zu Washington vom Beginn des Weltkrieges bis zur Beteiligung der USA. daran helles Licht und zeigen neue und sehr bedeutsame geschichtliche Momente für den Eintritt der Vereinigten Staaten in den Weltkrieg, ein Ereignis, das bekanntlich in hohem Masse den Ausgang des Völkerkriegs entschieden hat. Niemand kann an dem Buche vorbeigehen, der sich über diese wichtigen Vorgänge orientieren will; dies um so weniger, als die Darstellung mit einer Fülle von Quellenzitaten gründlich untermauert ist. Tansills «tiefe Zuneigung zum deutschen Volke» fühlt man zwar deutlich heraus, aber auch sein redliches Bemühen, «unparteiisch und neutral zu verfahren», wie er in der Einleitung sagt. In eindrucksvoller Weise enthüllt sich uns das aufrichtige Bemühen des Berliner Auswärtigen Amtes, einen Krieg mit Amerika zu vermeiden, insbesondere von seiten Bethmanns, der leider auch in diesem Falle zu wenig Willensmensch war, um dem Drucke höchster Militärkreise auf die Länge widerstehen zu können. Diese aber unterschätzten das Kriegspotential der USA. ebensosehr, wie sie die Wirkung des U-Boot-Krieges auf den englischen Widerstand überschätzten. Anderseits erscheint bei Tansill der wichtigste und höchst einflussreiche Berater Wilsons, Oberst House, als derjenige, der aus politischer und kultureller Ueberzeugung den Präsidenten konsequent auf die Seite der Engländer und Franzosen hinüberzuziehen suchte, auf das eifrigste unterstützt von Page, dem amerikanischen Gesandten in London, und in der letzten Phase auch von Staatssekretär Lansing. Es ist in dieser Hinsicht höchst interessant, zu sehen, wie Oberst House es fertig bringt, Wilson und Lansing von ihrer ursprünglichen Meinung abzubringen, welche der deutschen Auffassung entsprach und dahin ging, dass bewaffnete Handelsschiffe als Kriegsschiffe anzusehen seien und dementsprechend von den deutschen U-Booten mit Recht ohne Warnung angegriffen werden könnten. Damit war der Eintritt der USA. in den Weltkrieg auf der Seite der Engländer nur noch eine Frage der Zeit, ganz im Sinne der Alliierten, denen zu dieser Zeit an einem Frieden mit Deutschland wenig, am Eintritt der USA. in den Krieg sehr viel gelegen war. Wilson erscheint hier als imponierende Charakterfigur, unermüdlich bestrebt, durch wirklich neutrale Haltung zwischen den Kriegführenden Amerika den Frieden zu erhalten. Neben ihm steht der unbestechliche Demokrat Bryan, der als Staatssekretär seinen Abschied nimmt, als er erkennen muss, dass Wilson ganz ins Fahrwasser des Obersten House geraten ist, nachdem letzterer auch Lansing gewonnen hatte. Es war ein schwerer Fehler der deutschen Regierung, dass sie es vor Amerikas Kriegseintritt nicht verstanden hat, mit dem «Great Commoner» Bryan enge Fühlung zu gewinnen.

Für das amerikanische Volk, insbesondere die Hochfinanz und Grossindustrie, hatte die Frage des Eintritts der USA. in den Krieg auch eine bedeutsame finanzielle Seite. Die wirtschaftliche Depression im Frühling 1915

hatte der Regierung Sorge bereitet. Mit den riesigen Materialeinkäufen der Alliierten in Amerika trat plötzlich der Umschwung ein. Der Krieg, sagte ein bekannter Amerikaner, bedeutet für Europa Zerstörung und Tod, für Amerika bedeutet er unzählige neue Millionäre und fieberhafte Eile im Wirtschaftsaufstieg.
Th. Müller-Wolfer.

Die deutschen Sturmbataillone im Weltkrieg. Aufbau und Verwendung. Von Hellmuth Gruss. Verlag Junker & Dünnhaupt, Berlin, 1939. 189 Seiten, mit 4 Kartenskizzen im Text und 3 Abbildungen auf einer Tafel. Preis RM. 8.40.

Der Verfasser schildert hier, wie nach dem Erstarren des Bewegungskrieges das Kampfverfahren sich zwangsläufig änderte, wobei man sich vorerst an den verschiedenen Fronten unabhängig voneinander selbst behalf, bis dann auf höheren Befehl mit der Aufstellung von Sturmabteilungen und später Sturmbataillonen begonnen wurde. Die Ausführungen über die Ausbildung, Bewaffnung und den Einsatz dieser Truppen sind äusserst interessant und dürften gerade in der heutigen Zeit manchem Truppenkommandanten wertvolle Anregungen geben. Nicht zuletzt ist das Buch erneut der Beweis, welche Bedeutung verhältnismässig kleinen, aber gut ausgebildeten und zweckmässig ausgerüsteten Sturmabteilungen zukommt, denn mehr denn je entspringt aller Erfolg der Tat des einzelnen, des disziplinierten, kampf- und einsatzbereiten Soldaten.

Hptm. E. Widmer.

Die Geschichte des I. Westf. Pionier-Bataillons Nr. 7 und seiner Kriegsverbände im Weltkrieg 1914/18. Von Major d. R. a. D. W. Buhr. Verlag von Gerhard Stalling, Oldenburg, 1938. Mit prächtigen Vignetten, 7 Karten, 500 Seiten. (369. Band der Schriftenfolge «Erinnerungsblätter deutscher Regimente».)

Die geschichtliche Ueberlieferung ist ein Bestandteil des Kittes, der die militärischen Verbände zum einheitlichen Ganzen zusammenschweisst. Im vorliegenden Buch hält der Verfasser die geschichtliche Ueberlieferung des I. Westf. Pionier-Bataillons Nr. 7 bis in die Zeit nach dem Weltkrieg fest, der naturgemäss den grössten Teil des Stoffes bestreitet. Es ist viel schwieriger, die Geschichte eines Pionierbataillons zu schreiben als diejenige eines Infanterieregimentes. Ein solches Bataillon wird seiner Aufgabe entsprechend im Kriege aufgeteilt und in allen Abschnitten der Front finden wir Teile davon als treue Helfer und Wegbereiter der Infanterie. Dementsprechend besteht das Buch zur Hauptsache aus einer Zusammenstellung von Einzelberichten und aus Schilderungen markanter Einzelunternehmen. Dies tut dem Werk keinen Abbruch, gestaltet es im Gegenteil interessanter und abwechslungsreicher. Aus der Fülle des Stoffes leuchten uns immer wieder die alten soldatischen Tugenden, Treue und Ehre, Kameradschaft in Not und Tod entgegen, das Hohelied vom wehrhaften Krieger auf spätere Generationen übertragend. Nicht ohne innere Ergriffenheit nimmt der Leser Kenntnis von der im Anhang beigefügten Verlustliste des Bataillons aus den Jahren 1914—1918, die einen Gesamtverlust von 90 Offizieren, 311 Unteroffizieren und 2314 Gefreiten und Pionieren nennt, die ihren Fahneneid mit dem Opfer des Lebens einlösten.

Oberstlt. i. Gst. Büttikofer.

Aktuelles.

Die Verteidigung Grossbritanniens. Von Liddell Hart. Scientia-Verlag, Zürich, 1939. 466 Seiten. Gebunden Fr. 14.50.

Das umfassende Werk schildert uns in sachlicher Art die Möglichkeiten eines Krieges gegen England. (Das Buch wurde knapp vor Ausbruch der Feindseligkeiten fertiggestellt.) Der Verfasser besitzt genaue Kenntnisse über die Kräfteverhältnisse der möglichen Kriegsteilnehmer, wie sie sich damals zeigten. Er schildert uns die innere Geschichte der Heeresreform Englands, zeigt uns die Schwächen der englischen Heeresorganisation. Das Buch bietet

uns aber auch einen sehr anregenden Ueberblick über das Problem «Verteidigung». Es ist klar und nüchtern geschrieben. Sowohl die Problemstellung als auch die theoretischen Lösungen sind klar und sachlich. Das Buch verdient, obschon es vor Kriegsbeginn geschrieben wurde, ernste Beachtung; es ist heute noch aktuell.

B.

Englands Flotte. Von A. von Goerne. Gerhard Stalling Verlag, Oldenburg i. O.

Abgesehen von der propagandistischen Einleitung ein gutes Nachschlagewerk. Die Broschüre gibt Aufschluss über Werften, Stützpunkte, Verteilungsplan, Waffen, Schiffe und Marineluftstreitkräfte der englischen Seemacht. Anschliessend vergleichende Angaben über den Stand der englischen Flotte im Frühjahr 1918.

B. K.

Tanks im nächsten Krieg. Aus der Schriftenfolge «Der nächste Krieg», herausgegeben von Captain Liddell Hart. Verfasser Major E. W. Sheppard, übersetzt von Oberstleutnant Volckheim. Verlag Scientia AG., Zürich/ Albert Nauck & Co., Berlin, 1940. 244 Seiten. Geb. Fr. 7.50.

Das Buch vermittelt einen summarischen Ueberblick über die Entwicklung, den derzeitigen Stand und die Zukunftsaussichten der Panzerkampfwagen sowie deren Abwehr, und zwar nicht nur von der technischen Seite, sondern vor allem vom Gesichtspunkt des militärischen Einsatzes aus. Der Verfasser vertritt natürlich in allen zur Erörterung kommenden Fragen in erster Linie den englischen Standpunkt, streift indessen in einem Kapitel «Die Einsatzlehren der fremden Mächte» auch die Auffassungen, wie sie in den andern europäischen Grossstaaten verfochten werden. Von besonderem Interesse ist die Beurteilung der Panzerabwehr, welche im momentanen Entwicklungsstadium als derjenigen des Panzerkampfwagens überlegen beurteilt wird; sodann die persönliche Feststellung des Verfassers, dass Panzerkampfwagen einem Verteidiger noch ungleich grössere Dienste leisten können als einem Angreifer.

O. B.

Gas im nächsten Krieg. Von Generalmajor Sir Henry F. Thuillier. Scientia-Verlag Zürich / Albert Nauck & Co. Berlin, 1939. 222 Seiten. Geb. Fr. 8.50.

Der Herausgeber der Buchreihe «Der nächste Krieg», Captain Liddell Hart, hat für seinen zweiten Band: «Das Gas im nächsten Krieg» einen Verfasser gefunden, der während des Weltkrieges auf die Entwicklung und Leitung der englischen Gaskriegsführung einen massgebenden Einfluss ausgeübt hat. Generalmajor Thuillier hat ab April 1916 im Auftrage des britischen Hauptquartiers die Gaskampforganisation des Feldheeres geleitet und war später für den Nachschub von Gasangriffs- und Gasschutzmitteln im Heimatland verantwortlich. Er ist also wie nur wenige dazu berufen, als kompetenter Fachmann über die Gaswaffe zu schreiben. Auf eine kurze, sehr klar durchdachte und mit einigen bisher weniger bekannten Gaskampfereignissen wiedergegebene Zusammenfassung des Gasdienstes aller Kriegführenden während des Weltkrieges 1914—1918 (Kapitel I—IX) lässt der Verfasser die Bewertung der Gaswaffe im Felde und im Hinterlande sowie seine Stellungnahme zum Gasproblem vom sittlichen Standpunkt aus folgen, um dann noch ein kurzes Streiflicht auf eventuelle Kampfstoffe eines nächsten Krieges und auf die Kunst der Gaskriegsführung zu werfen. — Da dem Buch eine Einführung und zahlreiche Anmerkungen des ehemaligen Chefs der deutschen Gasabwehr, Generalmajor z. D. v. Tempelhoff beigegeben sind (was übrigens etwas merkwürdig anmutet und die Selbständigkeit des Buches stark beeinträchtigt), ist durch sie auf einige wichtige Missverständnisse und etwelche Einseitigkeiten der Auffassung bereits aufmerksam gemacht. Besonders hervorgehoben sei von unserer Seite die Darstellung der heutigen, aus dem Weltkriege entwickelten Auffassung der Engländer über die Gaswaffe: sie sei für den Verteidiger vorteilhafter als für den Angreifer und vor allem dann zu erwarten, wenn sich

die beiderseitigen Kräfte in Dauerstellungen gegenüberliegen, oder auch, wenn die Operationen zum Stillstand gekommen sind; das heisse jedoch nicht, dass sich im Bewegungskrieg keine Gelegenheiten zum Einsatz der Gaswaffe böten. Diese Ansicht deckt sich mit derjenigen aller anderen Gasfachleute, und es dauert wohl allgemein recht lange, bis auch die militärischen Führer dieser Länder sie anzuerkennen belieben. — Der Zweifel Thuilliers an der Wirksamkeit von flüchtigen Kampfstoffen, aus Flugzeugen eingesetzt, besteht sicher zu Recht und bedarf kaum mehr besonderer Beweise, dafür um so eindeutigerer Anerkennung.

Das Kapitel XVI, das der Beschaffenheit der chemischen Kampfstoffe, die voraussichtlich im nächsten Kriege Verwendung finden werden, gewidmet ist und infolgedessen dem ganzen Buche den Titel gibt, ist leider sehr kurz gehalten und enttäuscht etwas. Die darin aufgeführte physiologische Einteilung der Gaskampfstoffe ist allgemein bekannt und entspricht der unsrigen. Es ist dabei zwar unrichtig zu behaupten, das Lewisit sei eine amerikanische Abart des Senfgases. Es war ein amerikanischer Konkurrent des Yperits mit einigen ähnlichen Eigenschaften, hatte aber in chemischer Beziehung keine Verwandtschaft zu diesem. Die Folgerungen aus dieser Darstellung und physiologischen Einteilung der Gaskampfstoffe des Weltkrieges führen nun zu der absolut ungenügenden Annahme, dass es sehr wahrscheinlich, ja so gut wie sicher sei, dass die im Weltkrieg eingesetzten Kampfstoffe auch im nächsten Kriege verwendet würden; diese Annahme dürfte wohl nur zum Teil zutreffen. Sicher ist, dass die im Kriege bewährten Kampfstoffe in einem nächsten Gaskriege wiederkehren werden, aber es ist äusserst gefährlich, nicht zu berücksichtigen, dass die Reihe dieser Stoffe durch diesen oder jenen neuen chemischen Stoff, z. B. Kohlenoxyd in irgend einer Form, bereichert werden könnte. Anderseits muss entschieden der Meinung des Verfassers beigeplichtet werden, dass in erster Linie verbesserte Geräte und Verfahren zur Anwendung der schon bekannten Gaskampfstoffe entwickelt worden sind; das ist eine Tatsache, mit der in einem Zukunftskrieg unbedingt gerechnet werden muss und die sogar im ostafrikanischen Krieg bereits einen Beweis erfahren hat. Aber die Möglichkeit neuer Kampfstoffe hätte nicht ganz undiskutiert bleiben dürfen. — Die Ausführungen über die Möglichkeiten bakteriologischer Angriffsverfahren bestehen zu Recht und verdienen besonderen Hinweis.

Als allgemein verständliche Einführung in das Wesen der Gaskriegsführung sowie als besonders anschauliche Zusammenfassung aller Gaskampfereignisse 1915—1918 ist dieses Buch entschieden hoch zu werten und jedem zu empfehlen, der sich nicht schon durch andere Fachliteratur mit dem Gaskampfproblem vertraut gemacht hat. Das Buch bringt nicht viel grundlegend Neues, ist aber interessant, wirkt beruhigend, widerlegt geschickt alle Uebertreibungen und ist eine Ermutigung für alle Staaten, deren Armeen einen sorgfältig ausgebauten Gasschutzdienst haben.

Volkart.

Das Oberkommando der Wehrmacht. Von Friedrich Giese. (Schriften der Hochschule für Politik.) Junker & Dünnhaupt Verlag, Berlin, 1939. 36 Seiten. Preis brosch. RM. — .80.

Diese Schrift enthält einen kurzen Ueberblick über die Entwicklungs geschichte des Oberkommandos der deutschen Wehrmacht in der Zeit nach dem Weltkrieg. Daran anschliessend werden einige Angaben gemacht über die heutige sehr einfache Organisation der Spitze der deutschen Wehrmacht. Die Angaben gehen allerdings nicht über allgemeine Andeutungen hinaus. Das Ganze ist eine Bestätigung dessen, was den meisten Lesern aus der Tagespresse der letzten Zeit bekannt ist.

C. I. R.

Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Toute reproduction d'article n'est autorisée qu'à la condition de mentionner le titre du journal.